



Abend-

Zeitung.

91.

Mittwoch, am 16. April 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Dank und Erinnerung.

Dank dem Vater, der für's Vaterland  
sich zu Kindern Geister auserkoren,  
zwar verwiesen auf das Erdgewand,  
aber göttlichen Geschlechts geboren!  
Alle Welten ruh'n in seiner Hand!  
Alle Wesen sind ihm unverloren!  
Möchte nur im kindlichen Vertrau'n!  
jedes Herz im Herrn den Vater schau'n!

Morgen tagt! der Nebelschleier fiel,  
als sein Stral das Geisterreich gelichtet!  
Seine Vaterhuld begrenzt kein Ziel!  
Gnadenzeichen hat er aufgerichtet!  
Wenn dahin zum schirmenden Asyl  
sich das Herz, das schwerverlehte, flüchtet,  
fühlt es, daß im Blut, das ihm enträuft,  
für bestand'nen Kampf die Palme reift!

Vieles hat die Zeit dahingerafft,  
vom Geblied'nen zeigt sie nur noch Spuren,  
wie der Blitz versehrt den Eichenschaft  
und der glüh'nde Lavaström die Fluren.  
And'res bleibt verhüllt und räthselhaft,  
ob wir selbst es fühlten und erfuhren;  
der Gewisheit spärlichen Ertrag  
mindert für den Forscher jeder Tag.

Eins nur: was in sich die Brust verschließt,  
für die Wahrheit und das Licht empfänglich,  
was aus gottergeb'nem Sinne fließt,  
aus dem Quell der Liebe überschwänglich

in die offnen Herzen sich ergießt,  
das ist dauernd, das ist unvergänglich,  
ist das Kleinod, in der Brust verwahrt,  
aber für die Ewigkeit gespart.

Dahin sind die Guten fortgeeilt,  
die wir lieben, uns vom Tod entrisen!  
Hätten länger sie bei uns verweilt,  
mußten länger dort den Kranz sie missen,  
von dem Herrn den Siegern zugetheilt!  
Wie sie wirken, wird zuerst er wissen,  
der zunächst, wenn ihn der Tod verjüngt,  
Freundesgruß den Hingeshied'nen bringt!

Arthur vom Nordstern.

### Der Rheinschiffer.

(Fortsetzung.)

17.

An jener Schenke vor Durlach, in welcher Heinrich einst den Strickreiter Erdmann getroffen hatte, machten die Reisenden einige Tage später Halt, um die Pferde zu füttern. Vor der Thüre stand ein junger Bauerbursche, der eifrig mit dem Wirthe sprach. Die Reisenden gingen nicht hinein, sondern aßen und tranken, weil die Witterung mild war, auf dem mit Bäumen bepflanzten Plage vor dem Hause. Nur der alte Glöckner hatte sich entfernt und trat nach einer Weile leise an Heinrich's Seite, indem er ihm leise in's Ohr flüsterte: gebt mir Euer Pistol!

Heinrich sah bestremdet ihn an, — aber Jener fuhr fort: Still, still, — kommt behutsam mit mir!

Heinrich folgte nach. Der Alte führte ihn an die Rückseite des Hauses, die mit Hecken und Strauchholze umgeben war. Ein einziges Fenster nur zeigte die Wand, und dieses lag zu hoch, als daß man hätte hineinblicken können. Tretet auf die Hecke, — sagte der Alte — blicket verstohlen durch das Fenster, ich selbst will wieder vorgehen an die Thür, damit wir für den schlimmsten Fall versichert seyen. Macht schnell, dann kommt an die Thüre und gebt mir die Waffe, ich will ein gutes Werk thun!

Damit eilte er zurück und Heinrich's Gesicht wurde roth, indem er leise sagte: Ich ahne, was es seyn wird, soll's der Donner!

Gewandt und geräuschlos stieg er dann auf die Hecke, — und als er vorsichtig einen Blick durch das Fenster warf, erkannte er sogleich den Strickreiter Erdmann. Dieser saß in der entlegenen Stube an einem Tische. Er war nicht allein, — einer jener Kameraden stand neben ihm und hatte, wie es schien, dem Sitzenden so eben eine Wunde verbunden, denn auf dem Tische lagen Leinwand, Salbe und Pflaster. — Heinrich hätte sogleich sein Pistol geladen, aber die Hecke schwankte, und um vest zu stehen, mußte er beide Hände an die Wand stämmen. Er schwang sich daher von der Hecke herab. Nun aber ladete er die Feuerwaffe, indem er sich dabei an die Wand drängte und sagte: Der Alte hat Recht, — ein gutes Werk! und was noch mehr ist: ein schuldiges Opfer für den todten Freund! Ja, ich bringe Dir's, Martin! — schloß er und blickte zum Himmel — ich bringe Dir's, soll's der Donner!

Er steckte das Pistol in die Brust und ging zu dem Alten. Nun gebt mir die Waffe, — sprach dieser zu ihm — Ihr habt ihn schon gezeichnet mit einer Kugel und dem Todten Euere Treue bewiesen, — mir überlasset das Uebrige!

Nein, nein! — antwortete Heinrich und zog den Alten mit sich fort — das geschieht nicht, soll's der Donner! Aber kommt, es wird für uns Beide zu thun geben!

Nun rief er den Wirth, und sagte: Ihr beherbergt einen Räuber, einen Mörder, den Ihr kennt, warum thut Ihr das? —

Wisset Ihr es auch schon? — fiel erschrocken und ängstlich der Wirth ihm in die Rede und sah sich scheu nach dem Bauerburschen um, der im Hintergrunde stand — Ach, ich besinne mich auf Euch, Ihr

seyd der Herr Schiffer aus Speier, — ach, was will ich aber thun, wenn der böse Franzos kommt? — Mein Haus liegt hier allein, er kann mich erstechen, erschießen, kann Feuer anlegen, — was soll ich aber thun?

Hinführen sollt Ihr mich, — versetzte Heinrich — öffnen sollt Ihr die Stube!

Ihr wißt es also, daß er hier ist? o über das Unglück! was soll ich aber thun? — winselte der Wirth — nun, da, da habt Ihr den Schlüssel, gehet gerade aus, dann über den Boden, dann stößt eine Thür Euch entgegen, — dort ist er.

Heinrich nahm den Schlüssel und eilte mit dem Glöckner nach der bezeichneten Gegend. Ihnen nachschlich der Bauerbursche und zog aus seiner Jacke einen gewichtigen Hammer. Die Vorausgegangenen gelangten zur Thüre. Heinrich zog das Pistol hervor, — der Alte steckte den Schlüssel an — aber in diesem Augenblicke sprang der junge Bauerbursche herbei. Er stieß die Erschrockenen zurück, schwang seinen Hammer und rief: Nur mir kommt es zu, nur mir! ich allein habe das größte Recht!

Hestig riß er die Thüre auf, stürzte hinein und zog sie wieder zu. — Man hörte einen Schlag, — einen Schrei, — dann kam der Bauerbursche zurück und floh über den dunklen Boden hinweg, immer noch seinen Hammer schwingend.

Als Heinrich und der Glöckner schnell eintraten, sprang so eben der Kamerad des Strickreiters zum Fenster hinaus, — Erdmann selbst aber lag erschlagen am Boden. Seine Stirn war zerschmettert durch Hammerschläge, sein Gehirn quoll hervor, über das zuckende Gesicht strömte Blut, — schon war er völlig bewusstlos. — Schweigend standen die zwei Eingetretenen und blickten mit Grausen auf das Geschehene. Nach einer Weile sprach ernst der Alte: Gott hält auf Erden wunderbar Gericht! Nun aber, — fuhr er feierlich fort und faßte Heinrich's Hand — ist Euch der Muth nicht auch gesunken bei diesem Anblicke? seyd Ihr nicht auch froh, daß Gott einen andern Rächer sendete? — Wahrlich, wahrlich, — betheuerte er erschütterter — bei mir ist es so! Worhin war ich begeistert für die That, — jetzt danke ich dem Himmel, daß er mir zuvorkam, — der Mensch ist ein gebrechlich Ding!

Ihr habt Recht! soll's der Donner! entgegnete ernst der Schiffer — Mir geht es wie Euch! Kommt, laßet den Ort uns verlassen!

Beide gingen, ohne den Todten noch einmal anzusehen. Der Wirth trat ängstlich ihnen entgegen, und ehe er sprechen konnte, fragte Heinrich mit Hast: Wer war der junge Bursche?

Er hat schon seit gestern mich gequält, ihm die Thüre zu öffnen, — antwortete Jener zitternd und bebend — er wollte dem Franzosen zu Leibe. Ich ließ ihn aber nicht; ach, was soll ich denn thun? — soll wieder Mord und Todtschlag werden in meinem Hause? — Ihr fragt, wer er sey? Das will ich Euch sagen, Herr Schiffer, — er ist der Sohn jenes Bauers, den der Herr Franzos erschoss, — Ihr wißt es ja, — damals im Hofe, — Ihr waret gerade hier, hattet Handel mit dem Franzosen. O, hinterdrein wurde es noch schlimmer, der Sohn kam her, holte den erschossenen Vater ab und schwur es dem Todten in die Ohren, daß er den Mörder erschlagen wolle. —

Er hat den Schwur gelöst, — sagte Heinrich — gehet hin, Ihr habt eine Leiche im Hause, soll's der Donner!

Wehklagend und schimpfend eilte der Wirth nach jener Stube. Die Reisenden aber setzten sogleich ihren Weg fort. Margarethen verschwieg man Alles, denn sie wußte nicht, daß Martin vergiftet worden war. —

(Der Beschluß folgt.)

### Die Kaiserin von Marokko.

Eines der berühmtesten Schauspiele zu Ende des 17ten Jahrhunderts (1673) war in London „die Kaiserin von Marokko“ (the Empress of Marocco), von einem gewissen Settle. Es wurde von den Herren und Damen am Hofe selbst gespielt und mußte auf der einen Londoner Bühne einen Monat lang alle Tage gegeben werden. Zum ersten Mal ward der Preis eines gedruckten Exemplars um das Doppelte erhöht (2 Schilling), denn der Verleger hatte mehre Kupfer beigelegt. Der Theaterprunk that das Seinige redlich, es zu halten. Gefängnisse, Paläste, Flotten, Schlachten, Morde, ein tanzender Baum, ein Regenbogen, ein Hagelwetter, eine Hinrichtung sogar, wechselten mit einander. Und welche Hinrichtung! Es wurde Einer in die Haken geworfen, eine jener barbarischen Strafen, die man nur an Afrika's Nordküste vielleicht noch jetzt kennt. So roh war damals der Geschmack! Jetzt gehört übrigens

ein Exemplar von diesem Stücke in England zu den größten Seltenheiten und W. Scott allein besaß ein solches, das er dem Schauspieler John Kemble abließ, der eine Sammlung von theatralischen Raritäten hatte, oder noch hat. \*r.

### Garrick's Besuch bei Le Kain.

Der große Schauspieler Garrick besuchte einst seinen berühmten Kollegen Le Kain in Paris. Höchst erfreut über diese Bekanntschaft, bat Letzterer den Liebling Melpomene's, ihm doch recht bald im Kreise von Kunstfreunden, oder auch allein, Proben seines Talents zu geben.

Garrick versprach es und schlug indessen einen Spaziergang vor. Sie fuhren eine Strecke vor die Stadt hinaus und wanderten dann zu Fuße einen Hügel hinan. Garrick schien in Gedanken verloren; endlich begann er:

„Denken Sie sich diese Höhe mit einer Felsenswand und tiefem Abgrunde. Auf einer solchen wandelte jüngst ein Vater mit seinem kleinen Knaben. Das Kind spielt an den Klippen — ein Schrei! — es stürzt hinab, und — so steht der Vater!“ — Hier warf er sich in eine Stellung, welche den höchsten Grad des Entsetzens ausdrückte.

Nein, nein! — rief Le Kain, auf's tiefste erschüttert — ich verlange keine weitere Probe Ihrer Kunst; ich habe die höchste gesehen! —

K. Seib.

### L i e b e s b a n d e.

Nach König Franz dem Ersten von Frankreich  
von Fr. Laun.

Ist's Wahrheit, oder spiegelt nur ein Traum

Mir das Bedürfnis vor, mich loszuringen

Von Deiner Liebe bis zum fernsten Raum? —

Wohl, ich will's! Nichts fehlt, als das Vollbringen.

Ich will es, sagt' ich? Trügerischer Wahn,

Vollbringen könnt' ich's, — doch ich kann's nicht wollen,

So hast Du's meinem Willen angethan;

Je mehr Du strebst, mir freie Macht zu zollen,

Um desto mehr bricht meine Macht entzwei:

Freiheit durch Dich ist fest're Sklaverei! —

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Die Geschwister Stern, der Harfenist des Hamburger Theaters, Hr. Schaller, der Cytharspieler Hr. Pexmayer, die Sängerin Mad. Gabriele Ritter, geborene Sawrzel, deren Namen ich lieber schreibe als ausspreche, ihr Gatte, Hr. Ritter, die königl. Kammermusici Ganz und Belcke, der Accessist der königl. Kapelle und Violinspieler Gustav Liebrecht, der Musik-Director Hr. Moeser, dessen musikalische Soiréen sich fortwährend der lebhaftesten Theilnahme erfreuen und einen Glanzpunkt in Berlins musikalischem Leben bilden, und die Vorsieher der Sing-Akademie trugen Sorge, daß jeder Tag neue Freuden brachte und die Ohren der Menschen auf die durch das Grazien-Paar Elsler so reichlich, und mitunter allzureichlich, bedachten Augen nicht eifersüchtig zu seyn hatten.

Interessante und glänzende Erinnerungsfeste wurden begangen: Herr Musik-Director Moeser veranstaltete eine glänzende Feier des Geburtstages Mozart's; die freiwilligen Vaterlandvertheidiger aus den poetischen Jahren 1813 und 1814 feierten ein Erinnerungsfest; die königl. Akademie der Wissenschaften feierte den Geburtstag Friedrich's des Zweiten; die Büste des verstorbenen Schauspielers Devrient wurde mit hoher Feierlichkeit im Concert-Saale des königl. Schauspielhauses aufgestellt u. s. w.

Es ist bekannt, daß einst das Gericht einer Hauptstadt an das Gericht einer Provinzialstadt schrieb und dasselbe mit dem Titel: „Achtbares Gericht“, begrüßte, worauf dieses Gericht, welches wohl einsah, daß dem Gerichte der Hauptstadt ein höherer Titel gebührte, in einige Verlegenheit gerieth und endlich nach langen Deliberationen beschloß, dasselbe mit dem höheren Titel: „Sechszehnbares Gericht“, zu beehren. In dergleichen Verlegenheiten werden die zu dem Ressort des preuß. Justiz-Ministers Mühlner gehörenden Justizbehörden von nun an nicht mehr gerathen, indem derselbe alle dergleichen belobende Worte, wie „hochpreislich“, „hochlöblich“, „achtbar“ u. s. w., als gehaltlose Formen, welche aber häufig nicht nur Verlegenheiten, sondern auch Streitigkeiten veranlassen, abgeschafft hat.

Das Comité zur Beförderung des Christenthums unter den Juden hat einen sonntäglichen Gottesdienst für Israeliten und für Alle, welchen das Heil dieses Volkes am Herzen liegt, gegründet; ein Unternehmen, welchem wir von ganzem Herzen den glücklichsten Erfolg wünschen; die langweiligen Zänkereien über Emancipation und Nicht-Emancipation würden dann endlich verstummen und man würde nicht mehr mit Bedauern in deutschen Journalen harte Worte gegen dieses mit Reichthümern gesegnete Volk lesen, welche man mit noch größerem Bedauern nicht wohl widerlegen kann.

Wenn Frankreichs Deputirte ihrer politischen Meinungen wegen sich schlagen und todt machen, so thun hier die Studenten eines Plazes am Tische wegen dasselbe. Zwei Studenten haben sich auf einem Zimmer geschlagen und der eine ist todt geblieben; sein Leichenbegängniß hat aber die Thätigkeit der Polizei nicht in Anspruch genommen, wie jene der Vertreter du peuple souverain zu thun pflegen.

Der hiesige Buchhändler, Herr Hirschwald, gibt

ein „Summarium der neuesten Journalistik für die unterhaltenden Wissenschaften“, id est: Auszüge aus allen deutschen Journalen, in monatlichen Hefen heraus! ein Unternehmen, welches manchem Wissbegierigen sehr angenehm seyn wird und gegen welches allenfalls nur die Journale, aus welchen die Auszüge gemacht werden, einige Einwendungen zu machen haben dürften.

Berlin hat nun auch eine „Polizei- und eine „Gesundheitszeitung“; letztere ertheilt recht heilsame Lehren und Vorschriften, das kostbarste Gut der Menschen zu erhalten; nur eine Weinzeitung fehlte uns noch, welche es über sich nehmen wollte, manche Herren Weinhändler und Weinwirthe auf ihre Pflichten, auf die Rücksichten, welche man der leidenden Menschheit schuldig ist, aufmerksam zu machen und so den Ruf der Stadt Berlin, welcher, diesen Punkt betreffend, nicht der glänzendste ist, herzustellen. Ein Chemiker aus Kopenhagen, welcher diesen Sommer längere Zeit in Berlin verweilte, fragte uns eines Tages ganz ernst: ob in Berlin auch Wein zu bekommen wäre? Die Frage überraschte uns und wir äußerten unser Befremden, wie es ihm entgehen konnte, daß beinahe in jedem Hause eine Weinhandlung zu finden, beinahe auf jedem Fenster das freundliche Wort „Weinstube“ in goldenen Buchstaben zu lesen sey. — „Die Weinhandlungen“ — erwiderte er — „habe er wohl gefunden, die goldenen Worte gelesen, allein die Flüssigkeiten, welche in vielen dieser Weinstuben unter dem Titel Wein verkauft würden, für Wein, i. e. für Lebenssaft zu halten, habe er sich durchaus nicht entschließen können.“ — Wir verstummten, da wir uns nicht geeignet fühlten, ein solches Thema mit einem Chemiker zu verhandeln.

Herr Professor Valentini, dessen italienische Sprachlehre und Wörterbuch mit bestem Rechte die vollkommensten Werke dieser Gattung zu nennen sind, hat die Freunde der italienischen Sprache und Literatur mit einem Werkchen über die Aussprache, Stenographie und Betonung der italienischen Verse erfreut, welches Musikern, Dichtern und besonders Sängern nicht genug zu empfehlen ist.

Unser theatralischer Bericht wird sich dieses Mal so mager darstellen wie die Suppe eines Freitages für unbemittelte Theologen. Wir wollten uns das Vergnügen machen, Sie, verehrter Herr, mit irgend einer glänzenden theatralischen Erscheinung zu überraschen und durchsuchten zu diesem Zwecke alle Winkel unseres ziemlich getreuen Gedächtnisses, sahen uns aber endlich gezwungen, diesen Gedanken aufzugeben, indem weder die Singenden noch die Sprechenden beider Bühnen etwas gebracht haben, was auch nur einen ganz bescheidenen Glanz von sich geben wollte. Die Tanzenden der königl. Bühne allein haben sich durch ein neues, zum Benefiz der Tänzerinnen Ulles. Elsler gegebenes, „die Maskerade“ betiteltes Ballet von Herrn Henry, im vollsten Glanze gezeigt, so daß gegen den Beifall, welchen dieses muntere, bunte, aus verschiedenen Tänzen aller Völker der Erde zusammengesetzte Ballet gefunden hat, durchaus nichts einzuwenden ist, und Plato's Behauptung, daß Benefiz-Vorstellungen doch zu etwas gut sind, sich neuerdings bewährt hat. Die Damen Elsler wurden, wie sich das von selbst versteht, mit Gold und Lorbern überschüttet, und selbst die Opposition, welche sich seit einiger Zeit gegen diese Künstlerinnen erhoben und oft ganz deutlich ausgesprochen hat, kehrte zu milderer Gesinnungen zurück. (Der Beschluß folgt.)